Das Bild des seelisch Kranken - vom Laien aus gesehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **87 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Bild des seelisch Kranken – vom Laien aus gesehen

Dieser Artikel beruht auf einem Referat, das Claude Badel, Sozialarbeiter in Lausanne, in französischer Sprache an der Zusammenkunft für Leiter der Rotkreuzhelfertätigkeit in den Sektionen am 22. April 1975 in Bern hielt.

«Er spinnt!» – ein oft gehörter Ausdruck, mit dem abnormes Verhalten eines Zeitgenossen bezeichnet wird, bald in wegwerfend-spöttischem Ton, bald vorwurfsvoll oder auch mit geheimem Schaudern ausgesprochen, je nachdem, ob es sich um eine kleinere oder grössere unverständliche Abweichung von der Norm handelt.
Man weicht dem «Spinner» aus, weil man «kein vernünftiges Wort mit ihm reden kann» oder weil man seine Absonderlichkeit nicht erträgt oder unberechenbare Ausbrüche von ihm befürchtet. Dabei wissen wir, dass der seelisch Kranke nur in einer Umgebung, die ihn annimmt, gesunden kann.
Vielleicht helfen einige Hinweise über Krankheitsbilder, die Geistesgestörten besser zu verstehen, denn was sie krank macht, können auch die Gesunden erleben, nur reagieren sie eben normal, wobei das nicht ihr Verdienst ist, sondern in hohem Masse von ihrer seelischen Konstitution und der gesellschaftlichen Umwelt abhängt.

Depression
Wir alle kennen Zeiten, da die Moral auf den Nullpunkt sinkt; man fühlt sich ohnmächtig, vom Leben ausgeschlossen, unfähig, seine Probleme zu lösen, über die man hoffnungslos grübelt. Ist diese trübe Stimmung Folge eines Schicksalsschlages (Tod einer lieben Person, Verlust des Arbeitsplatzes usw.), ist das eine normale Reaktion, und der Gesunde wird die Depression nach einiger Zeit überwinden und seine Lebens- und Arbeitslust wiederfinden.
Liegt hingegen kein bestimmter Grund vor, reichen die Wurzeln der Verstimmung tiefer, dann spricht man von *Neurasthenie,* einer Mischung von Müdigkeit und Reizbarkeit, oder von *Melancholie,* einem moralischen Leiden, bei dem sich der Kranke schuldig fühlt. Hier ist intensive Pflege nötig.

Angst
Auch Angstgefühle sind eine alltägliche Erscheinung. Es gibt aber Kinder und Erwachsene, die sich immerfort fragen: «Ist das gut?, ist das schlecht?» Dieses Dilemma hängt mit einem anderen zusammen: «Ich möchte das und das gerne tun, aber es könnte dem anderen nicht passen, und er wird mir böse sein (das heisst, ich habe Angst, er wird mich nicht mehr lieben, anerkennen, beschützen).» Solche Angstzustände findet man bei leicht beeindruckbaren, unsicheren, unselbständigen Menschen, jedoch auch hinter der (zynischen) Maske von Leuten, die sehr selbstsicher und autoritär auftreten. In schweren Fällen bleiben die vom Angstgefühl Betroffenen gleichsam in ihrem Dilemma gefangen. Viele psychische Erkrankungen haben zweifellos ihren Ursprung in der Angst.

Besessenheit
Wenn uns eine Melodie «verfolgt», die gerade in Mode ist und uns immer wieder durch den Kopf geht, ohne dass wir es wollen, dann ist das eine Art Besessenheit.
Der krankhaft Besessene wird wider seinen Willen von unpersönlichen und ungewöhnlichen Gedanken, Gefühlen und Impulsen verfolgt, die er nicht loswerden kann. Er weiss, dass sie sinnlos und lächerlich sind, aber sie drängen sich ihm gleichwohl auf und nehmen ihn gefangen.
Da ist zum Beispiel einer, der glaubt, die Türe sei nicht abgeschlossen und es könnte jemand zu ihm eindringen; ein anderer ist unter bestimmten Umständen zu bestimmten Gesten und Worten gezwungen; wieder ein anderer wäscht mehrmals am Tag seine Kleider, weil er meint, sie seien verschmutzt.
Einige typische Charakterzüge bei einem leichteren oder schwereren Fall von Besessenheit sind: Perfektionismus, Kleinlichkeit, in Pedanterie ausartende Exaktheit, Bedürfnis nach Betätigung, Fehlen jeder Spontaneität, Schüchternheit, extreme Selbstbeherrschung. Es geht in der Tat um eine übertriebene Überwachung der eigenen Person aus Angst vor sich selbst.

Wahnideen
Es kann jedem passieren, dass er «sich etwas vormacht» und an etwas glaubt, das nicht existiert. Beim Kranken geht es jedoch um eine fixe Idee. Er ist unnachgiebig, unbelehrbar in seinem Urteil. Der Irre glaubt an das, was er denkt und ist aus innerem Zwang nicht in der Lage, zu prüfen, ob das, was er behauptet, auch wirklich stimmt und die von ihm gezogenen Schlüsse rechtfertigt. Die vom Kranken erzählte Geschichte muss nicht unbedingt unwahrscheinlich sein; sie ist oft möglich – unter Umständen sogar glaubwürdig. Was die Idee eines Wahnsinnigen kennzeichnet, ist nicht der Umstand, dass sie absurd ist, falsch, an der Wirklichkeit vorbeigeht, es ist vielmehr ihre Ausschliesslichkeit. Sie ist vor allem eine Vorahnung dessen, was kommen könnte. Sie ist gänzlich von Wünschen und Befürchtungen geleitet. Der Wahnsinnige kennt gleich das Ergebnis, ohne Erfahrungen zu berücksichtigen.
Die Idee des Phantasierenden entwickelt sich aufgrund von Vereinfachungen. Sie geht von Sinnestäuschungen aus (ein spöttisches Lächeln sehen), sie stützt sich auf falsche Interpretationen (hinter harmlosen Gesten eine böse Absicht vermuten), sie verwertet irre Vorstellungen (z. B. rote Farbe bedeutete unvermeidlich einen Unfall), sie kommt schliesslich in einer Wahnerkenntnis zum Ausdruck (ein Zeitungsartikel, eine Radiosendung usw. ist gegen den Kranken persönlich gerichtet). In schweren Fällen von Wahnsinn verliert der Kranke jede Beziehung zu seiner Umwelt.
Das alles zeigt, dass diese Patienten in ihrem Wesenskern betroffen sind. Es ist nicht wie beim körperlich Kranken, der sein Leiden wie von aussen betrachten kann: Ich habe Husten, ich habe Rheuma, ich habe ein gebrochenes Bein usw. Der seelisch Kranke leidet in seiner Ganzheit. Er ist verändert in der Art zu sehen und zu hören, in seinem Verhältnis zur Umwelt. Deshalb liegt es am Gesunden, Kontakte zu erleichtern oder herzustellen.